

Grußwort

In der vorliegenden Dissertation widmet sich Petra Betzien einer seit langem konstatierten Forschungslücke, denn sie beschäftigt sich mit der Rolle von Krankenschwestern im System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Besonders verdienstvoll ist, dass die Autorin einerseits die Bedingungen für Krankenschwestern im Häftlingsrevier in den Fokus stellt, sich aber andererseits auch mit der Täterseite beschäftigt, das heißt die Situation in den SS-Lazaretten untersucht. Mit diesen beiden Perspektiven wird ein tiefer Einblick in die Geschichte der Krankenpflege im System der Konzentrationslager eröffnet und ein Desiderat in der Forschung über die NS-Zeit geschlossen.

In ihrer Forschung knüpft Petra Betzien an die Arbeiten von Hilde Steppe an, die in den 1980er Jahren erstmals die Rolle der Krankenpflege im System des Nationalsozialismus untersuchte. Das hatte vor ihr noch niemand gewagt. Ausgehend von der „Gleichschaltung“ der Pflegeverbände und der zwangsweisen Eingliederung dieser unter das Dach der nationalsozialistischen Pflegeorganisation wurde die Veränderung in der Ausbildung und die ideologische Ausrichtung derselben herausgearbeitet: Weg vom Individuum und hin zum „Volkskörper“ oder anders gesagt hin zum Volksganzen. In der Folge hat Hilde Steppe – gemeinsam mit Eva-Maria Ulmer – die Beteiligung von Krankenschwestern in der „Euthanasie“ untersucht. Auffallend war bis in die 1980er Jahre hinein, dass zwar die Rolle der Ärzte erforscht war, aber nicht die der Schwestern. Nicht zuletzt deshalb konnten Pflegende lange Zeit ihre Beteiligung am Patientenmord kaschieren, denn sie beriefen sich auf den Gehorsam gegenüber den Medizinerinnen und Medizinern, die ihnen keine Handlungsspielräume und keine eigenen Entscheidungen erlaubt hätten.

Ein ähnliches Begründungsmuster zeigt sich auch in Petra Betziens Untersuchung der Handlungen und Begründungslogiken der Krankenschwestern und DRK-Helferinnen im Bereich der Konzentrationslager. Im Häftlingsbereich war es durch das nationalsozialistisch fundierte pflegerische Selbstverständnis – eben der Volksgemeinschaft und nicht dem Individuum zu dienen – möglich, Mittäterinnen bei der Ermordung der Häftlinge zu sein. Sie passten sich in das herrschende Paradigma „Vernichtung durch Arbeit“ ein: Den Häftlingen wurde nicht nur die Behandlung verweigert, die Krankenschwestern nahmen zudem an medizinischen Experimenten teil und entschieden darüber hinaus mit, welche kranken Häftlinge ermordet wurden. Hier zeigt sich eine Parallele zur Teilnahme Pfleger an der „Euthanasie“. Ganz anders geartet war die Pflege für die SS-Elite, die in den SS-Lazaretten stattfand. Hier unterstützten die Schwestern und DRK

Helferinnen die Behandlung der Täter und ihrer Familien. Überzeugend ist die breite Quellenbasis des vorliegenden Buches, die Mischung aus quantitativen und qualitativem Materialien, denn Petra Betzien stützt sich nicht nur auf Personalakten, Zeugenaussagen in den Ravensbrück Prozessen und im Auschwitz Prozess, Erinnerungen und Berichte von Häftlingen, sondern hat auch Interviews durchgeführt und miteinbezogen.

Eindrücklich stellt Petra Betzien auch die Selbststilisierung nach 1945 dar. Die Argumentation lautete damals, man habe sich „opfern“ und „gehorsam sein“ müssen. Die Autorin führt uns aber auch Handlungsspielräume der Krankenschwestern vor, sie zeigt, dass es auch Schwestern gab, die sich widersetzen und denen nichts passierte.

Diesem verdienstvollen Buch wünsche ich eine breite Leserschaft und viele Diskussionen. Es sei all jenen empfohlen, die nicht nur die Glanzseite der Pflegegeschichte sehen wollen, sondern die auch bereit sind, sich mit den Schattenseiten der Pflege auseinander zu setzen. Vielleicht können wir gerade daraus lernen.

**Prof. Dr. Eva-Maria Ulmer
Frankfurt am Main, im August 2018**